

Laut und leise am Wortlaut

Das achte St. Galler Literaturfestival «Wortlaut» hat die Stadt vier Tage lang mit einer breiten Palette aktueller Literatur versorgt: Neben den Buchpremieren von Ostschweizer Autorinnen waren Comic, Poetry Slam, viel Humor und Ernst und viele tolle Autorinnen und Autoren zu erleben.

HEITER-ERNSTER SAMSTAG

Was bietet sich zum Start eines Wortlaut-Samstags an? Als richtiger Schweizer nimmt man zuerst einen Apéro! «Oh, häppli day!», lautet nämlich das Motto von Kilian Zieglers 45-Minuten-Wortkabarett in der Grabenhalle. Der Slam-Poet ist als künstlerische Beilage zu unzähligen Apéros ausgebucht, sagt er entschuldigend. Damit verdient er seine Brötchen, sorry: Canapés. Seit 2013 serviert er sein Programm mit der nicht nur ironischen Bemerkung, die Apérokultur sei die schweizerischste Erfindung: Hat ein Freund Geburtstag, wird eine Kollegin schwanger oder ist der Chef krank – man begeht solche kleinen Festivitäten mit einem Apéro. Wenn dabei alle auf ihre Handys schauen, wünsche er sich jeweils eine «Google-sichere Weste». Ja, die Kalauer setzt Ziegler präzise und zum Gaudi der rund hundert Zuschauer ironisch entschuldigend. Er ist aber auch Philosoph: «Schwebe der, der schweben kann. Landen wird man nie», lautet die Moral von Eddie the Eagle. Und als Liebeslyrik serviert er ein brachiales Sprachspiel, das dank seiner Skurrilität Spass macht: «Du und ich sind wie zwei Ohren, denn wir ge-hören zusammen.»

Charmanter Wiener Schmääh

Im ebenfalls voll besetzten Festsaal des Stadthauses mitten in der Altstadt geht das Lachen gleich weiter: Der polnisch-österreichische Autor Radek Knapp erzählt genauso humorvoll von seinen Lesetouren, wie er seinen Helden in «Der Gipfeldieb» als Heizungsableser von den Wienerern erzählen lässt: vom absurden Eignungstest für das Militär oder vom Wiener mit skurriler Steinsammlung. Wenn er Probleme habe, steige er auf einen Berg und haue dort die Spitze ab, dann seien die Probleme weg. Die Vogelperspek-



Bild: Kasimir Höhener

Präzise gesetzte Kalauer: «Häppli Day» mit Kilian Ziegler.

tive sei wichtiger als Liebe, Geld oder Gesundheit. Nach der Moderation von Tebea Steiner meint er: «Das war die beste Moderation, die ich je gehört habe. Darf ich die kopieren? Ich bin beeindruckt, was für ein tolles Buch ich geschrieben habe.» Sein Roman «Der Gipfeldieb» sei autobiographisch, ein Buch des Glücks, mit einem offenen Ende. Der Held sitzt dann nämlich mit einer jungen Frau im Café: «Dafür schuldet mir mein Held eigentlich ein Bier», meint Knapp und entlässt die Zuhörer in heiterer Laune.

Das tote Flüchtlingskind

Als vergleichsweise klassischer Autor präsentiert sich danach Rolf Lappert im Raum

für Literatur – ebenfalls vor vollem Haus. Der Erfolgsautor liest aus seinem Künstlerfamilienroman «Über den Winter» vor. Da wird der Literaturnachmittag dann ziemlich ernst. Denn das tot angeschwemmte Flüchtlingskind packt nicht nur den Romanhelden, sondern stachelt auch das anschließende Literaturgespräch an. Matthias Nawrat setzt sich neben Rolf Lappert anstelle der erkrankten Monique Schwitzer. Bei aller Übereinstimmung mit Lukas Bärfuss' Polit-Essays meint Lappert: Man müsse Literatur und Politik trennen. Aus Zorn einen Roman zu schreiben, ergebe keinen guten Roman.

Hansruedi Kugler

FINNLANDS TROLLE UND PURZELNDE ALTSTADTGESCHICHTEN

Mit den betagten Eltern in die Ferien hoch in den Norden zum kuriosen Völkchen der Finnen – das birgt viel Stoff für allerhand amüsante Betrachtungen. Das beweist der Dortmunder Kabarettist Bernd Giesecking am Samstag spätabends im Palace. Nur schon das Packen des Volkos, dem obligaten Transportmittel für eine Finnlandreise, ist eine Herausforderung, denn Mutter Ilse will partout Bettwäsche für drei Personen in den Kofferraum schmuggeln.

Tonttu wird böse

Dank Giesecking, der über seine Finnlandfahrten auch zwei Bücher geschrieben hat, erfährt man allerlei ethnologisch Erhellendes über die Finnen: über ihr inniges Verhältnis zum Alkohol, den man sich gefälligst pur zu genehmigen hat und nicht wie Mutter Ilse verdünnt mit Sprudel. Auch die Sauna ist dem Finnen heilig. Dort herrscht ein ehernes Gesetz: Man darf sich nicht streiten, sonst wird der finnische Troll Tonttu böse, und das kann gefährlich werden. Giesecking bringt den Zuschauern in den nur locker gefüllten Sitzreihen auch andere Leidenschaften der Finnen näher: jene für Weltmeisterschaften, zum Beispiel im Gummistiefelwerfen, für Tango und für allerhand nützliche Erfindungen wie Teleskop-Bratwurstgabeln oder Wäscheklammern für Socken.

Nicht immer gelingt es Giesecking während seines andertalbstündigen Auftritts, das Tempo und die Spannung hochzuhalten, doch das wohlwollende Publikum spendet ihm am Ende trotzdem einen herzlichen Applaus.

Der Literaturarchäologe

Zum Wortlaut-Klassiker «Worte in der Stadt» – einer Stadtführung der besonderen Art – laden am Sonntagmorgen



Bild: Pierre Lippuner

Unter freiem Himmel: Literaturarchäologie mit Richard Butz.

der St. Galler Kulturvermittler Richard Butz und die Schauspielerin Nathalie Hubler ein. Während anderthalb kurzweiligen Stunden betreibt Butz Literaturarchäologie und lässt die zahlreich erschienenen Zuhörer an seinem reichen Fundus an längst vergessenen Geschichten, Gedichten und Texten teilhaben, die er im Herzen der St. Galler Altstadt aus Häusern, Winkeln und Ritzen purzeln lässt.

Meienberg und die Flade

Wer erinnert sich noch an die Fahnenfabrik Fraefel, die sich bei der Talstation der Mühleggbahn befand, oder weiss, dass die Wildparkgesellschaft dort einst einen Bärengraben plante?

Was Butz zutage gefördert hat, trägt Nathalie Hubler lebendig vor – im inneren Klosterhof das älteste althochdeutsche Vaterunser, das in der Stiftsbibliothek aufbewahrt wird, oder die schön-schrecklichen Erinnerungen Niklaus Meienbergs an seine Zeit in der Buebflade.

Bei der St. Laurenzenkirche erfahren wir unter anderem von Willi Werner, der in den 1930er-Jahren in der nahen Schmiedgasse lebte – «dem erfolglosesten Schriftsteller, dem man sich vorstellen kann». Die Führung endet beim Gallusplatz mit Gedichten von Paul Brander: «Nie mitten auf dem Fussgängerstreifen zu denken anfangen», rät er.

Christina Genova

Thurgauer Kulturplattform in Schiefelage

Innert kurzer Zeit ist das Kulturportal «thurgaukultur.ch» zum zweitenmal von einer Kündigung in der Redaktionsleitung betroffen. Zudem üben zwei Korrespondenten massive Kritik an der Qualität des Magazinteils. Die Verantwortlichen geben sich eine Evaluationspause und denken über einen Beirat nach.

MARTIN PREISSER

Rolf Müller hat die Redaktion von «thurgaukultur.ch» Mitte 2015 nach nur einem Jahr wieder verlassen, Patrizia Barbera hat nach lediglich einigen Monaten auf Ende März gekündigt. Mit fünfzig Stellenprozent ist die Redaktionsarbeit bei der Thurgauer Kulturplattform dotiert. Die Arbeit umfasst die Betreuung einer Online-Veranstaltungsagenda und eines Magazins mit Beiträgen zum Thurgauer Kulturleben. Weitere 50 Stellenprozent entfallen auf die Geschäftsleitung (aktuell: Sarah Lüthy).

Sorge über Kündigungen

Die Stellenprozent und das Budget für die Kultur-Website seien «sehr knapp bemessen, um alle Ansprüche erfüllen zu können», sagt Martha Monstein, Leiterin Kulturamt Kanton Thurgau und im zweiköpfigen Verwaltungsrat von Thurgaukultur. «Und die Kündigungen erfüllen uns mit Sorge.» Den 50-Prozent-Redaktionsjob findet auch Humbert Entress, Verwaltungsrats-

präsident von Thurgaukultur, «bei diesem bescheidenen Zeitbudget anspruchsvoll». «Ich würde gerne aufstocken», sagt der Aadorfer Rechtsanwalt und frühere Präsident der Kulturstiftung des Kantons Thurgau.

Mehr Geld für die Redaktionsarbeit beim Kulturportal liege im Moment politisch aber nicht drin, sagt Humbert Entress und verweist auf eine bis 2018 geschlossene Leistungsvereinbarung mit dem Kanton, die einen klaren Kostenrahmen fixiere. Für den Qualitätsstandard, den die inzwischen pensionierte Brigitta Hochuli, die Vorgängerin von

Rolf Müller und Patrizia Barbera, gesetzt hat, fehlen die Mittel, da sind sich Humbert Entress und Martha Monstein einig.

Die frühere Redaktionsleiterin Brigitta Hochuli, einst Redaktorin beim «Tagblatt», hatte neben den bezahlten 50 Prozent mindestens nochmal so viel Prozent ehrenamtlich und in freiwilligem Sondereffort in die Arbeit bei Thurgaukultur gesteckt. «Brigitta Hochuli hat die Erwartungen an den Magazinteil mehr als erfüllt, ihre Nachfolger wurden naturgemäss an diesem hohen Standard gemessen, was keine einfache Situation ist», sagt Martha Monstein.

«Grosses Gefühl des Verdrusses»

Indes kommt massive Kritik an der momentanen Qualität des Magazinteils von zwei Thurgaukultur-Korrespondenten, Alex Bänninger und János Stefan Buchwardt. In einem Brief an die Verantwortlichen des Kulturportals schreiben sie von einem «grossen Gefühl des Verdrusses» und ziehen eine «schlichtweg ernüchternde» Bilanz: «Seit der Ära

Rolf Müller/Patrizia Barbera sind die Attraktivität, die Griffigkeit und Kompetenz der Magazinbeiträge im Sinkflug. Anfangs schleichend, mittlerweile zum Himmel schreiend.» Bänninger und Buchwardt vermissen die «stichhaltigere, konstruktivere und kritisch-streitlustigere Substanz der früheren Jahre».

50-Prozent-Pensum reicht nicht

«Thurgaukultur braucht für eine Redaktionsarbeit, die diesen Namen verdient, unbedingt mehr Geld. Mit einem 50-Prozent-Pensum ist das nicht zu schaffen», sagt Alex Bänninger, in früheren Jahren Kulturchef beim Schweizer Fernsehen und eine auch national beachtete publizistische Stimme. «Der Kanton Thurgau, der jedes Jahr Kultur mit vielen Millionen Franken fördert, müsste doch Interesse an einer gut funktionierenden Plattform haben, die einen qualitativollen Resonanzboden für Kultur im Kanton darstellt», sagt Bänninger. «Ein eigenständiger, hochwertiger Magazinteil wäre Kulturförderung an richtiger

Stelle», schreiben Alex Bänninger und János Stefan Buchwardt in ihrem kritisch-aufrüttelnden Brief. 214 000 Franken beträgt das Jahresbudget von Thurgaukultur. 160 000 kommen vom Kulturamt, 40 000 von der Kulturstiftung des Kantons Thurgau, 14 000 fliessen an Werbeeinnahmen ins Budget. Für Beiträge von Korrespondenten kann das Portal jährlich 21 600, also gerade einmal 1800 Franken pro Monat ausgeben.

Schwierig erweist sich die mögliche Geldquelle des Sponsorings: «Private Sponsoren und Förderer geben erfahrungsgemäss

kein Geld an Betriebskosten und wollen sich nicht langfristig finanziell engagieren. Punktuelle Unterstützung für ein spezielles Projekt ist möglich, aber auch nur sehr beschränkt», sagt Martha Monstein.

Kein Ende geplant

Eine neue Stelle für die Redaktionsleitung ist derzeit nicht ausgeschrieben. Interimistisch übernimmt erneut Brigitta Hochuli die Arbeit, wahrscheinlich wiederum mit zusätzlichem ehrenamtlichem Effort. Zwei Monate wollen sich die Verantwortlichen Zeit geben für eine interne und externe Evaluation, mit der die Möglichkeiten und Erwartungen – den Magazinteil von Thurgaukultur betreffend – nochmals genau überprüft und geklärt werden sollen. Humbert Entress könnte sich in Zukunft auch einen Beirat vorstellen, der die Arbeit von Thurgaukultur beratend begleitet – ebenfalls ehrenamtlich. Das Kulturportal aufzugeben ist momentan weder für Humbert Entress noch für Martha Monstein ein Thema.



Bild: map

Martha Monstein
Leiterin Kulturamt
des Kantons Thurgau



Bild: pd

Alex Bänninger
Publizist und Korrespondent
bei thurgaukultur.ch